



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

May

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 80472451

22. Tag. Die H. Julia Jungfrau und Martyrin / Betrachtung von der innerlichen Blindheit.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44443

Verstand/ nit mit dem Herzen/ will sagen/
die Vernunft/ nit die Sinnlichkeit solle
darbey die Oberhand gewinnen. Ver-
binde dich / unterwährender Kurzweil/
ein gewisse Anzahl Göttlicher Liebs-Acten
zu erwecken / dann diese Andachts-Ubung
wird die Zeitvertreibung Christlich und
eben darumb vorthellhaftig / hingegen
die höflich, und Bescheidenheit annehmlich
machen / die du niemahlen wirst außer
acht lassen. So wol die Natur als die
Tugend geben sich in den Kurzweilen zu
erkennen.

Der zwey und zwanzigste Tag.

Die Heilige Julia Jungfrau
und Martyrin.

Wachdeme Gensericus der Vandalen
König in Africa, ein eyffriger Ver-
fechter des Arianischen Irrthum in
dem Jahr 439. der Stadt Carthago
Meister worden; hat er seine Grausam-
keit absonderlich gegen die fürnehmste Ge-
schlechter der Stadt sehen lassen: dann
weilen er gesinnet war / alda seinen Sitz
zunehmen/wolte er auß dem Weeg raumen
alles so er auch von weiten zu beförchten
hatte.

R r 3

hatte.

hatte. Müste also nit allein der Abel / sonder der meiste Theil des Magistrats entweder sterben oder in das Elend weichen: die Reiche wurden ihrer Güter die Kirchen ihrer kostbahrer Zierden und heiligen Geschirren beraubet; und ware seine Wütterey nit veranügt / die Edlste Bürger an den Bettelstab gebracht zu haben / sondern sie müsten auch seine Leibeigne werden: die Stands-Persohnen des weiblichen Geschlechts / wurden denen Handels Leuthen verkauft / und die Stadt einige Tag lang zum Raub gegeben.

Unter gemelten Stands-Persohnen befande sich eine sehr Edel-Geborne Jungfrau Julia mit Namen / welche in dem Catholischen Glauben ganz Gottseelig aufgezogen / und in der Tugend also zu genommen / daß sich die ganze Stadt darob geföhlet hatte. Dese wurde einem Heydnischen Kauffmann Eusebius genannt zu theil / und von diesem in Syrien abgeführt; mit wgs empfindlichem ihren Schmerzen ist wol zu gedencen / in dem sie zu vor zärtlich zu leben / und von anderen bedient zu werden gewohnt / jetzt als ein Sclavin dienen müste. Der einzige Trost den sie haben kunte / ware der Glauben und ihre Tugend; ihr an dem Creutz hangender Heyland müste ihr Gemüths

müths, Betrangnus verführen / und die Zäher in ihren Augen trücken. Sie verstand wol / daß sie auch in Bedienung eines Heudens eine Dienerin Christi verbleiben konte / und dessentwegen bemühet sie sich ihre Verrichtungen mit aller Emsigkeit zu vollziehen / und in einem so geringen Stand zu einer grossen Heiligkeit zu gelangen.

Ihre Freundseeligkeit / ihre Eingezogenheit / ihre höfliche Weiß zu handeln / ihr Fleiß machten sie bey männiglich / insonders bey ihrem Herrn lieb und werth / also daß diser öftters zu sagen pflegte / er wolte lieber all sein Haab und Gut / als sein Leibeygne verliehren.

Diese Gnad aber / welche Julia bey ihrem Herrn hatte / brauchte sie nit anderit / als umb desto freyer sich in denen Geistlichen Wercken ihres Glaubens zu üben / absonderlich in täglichem sehr strengen fasten. Es haltete sie zwar ihr Herz off an / daß sie ihren Leib mehrer schonen / und solchen mit nothwendiger Nahrung versehen solte : kunte doch nichts erhalten / außgenommen an denen Sonntagen.

Die Lieb zu ihrer Jungfrauschafft / zeigte sie durch die grosse Behutsamkeit / dero sie sich in allen Begebenheiten beslis / und obwolten ihre schöne Leibs Gestalt

stalt selbe mitten unter heydnischen Leuten hätte in Gefahr setzen sollen / so hatten diese doch wegen ihrer klugen und Tugendvollen Lebens Art eine solche Ehrenbierdung für ihre Person getragen / daß sie niemahl sich züchtiger gehalten / als in ihrer Gegenwart.

Wann sie ihre auferlegte Dienst verrichtet / hat sie die übrige Zeit in Betten und Lesung Geistlichen Bücher / welche sie vor denen rauberischen Händen gar künstlich zu verbergen gewußt hat / zu gebracht. Casparye auch ihren Leib mit strengen Leibs Bugwercken / darzu sie sich selbst aufmunterte durch Betrachtung ihres gecreuzigten Heylands / dessen Bildnus sie beständig auff ihrer Brust trug; entzaegen aber empfieng sie von diesem so vil hüffliche Tröstungen / daß sie allezeit von frölichem Angesicht war / auch ihre Andachten mit süßen Zähren zu benehen pflegte.

Zu dem hat Julia durch ihre Tugend auch ihren Glauben bey denen Heyden in eine Hochachtung gebracht / also daß auch ihr Herz den selben zu loben benöthiget ist worden; welches zwar der Julia eine grosse Freud machte / doch entzwischen auch betrübte / daß sie dardurch sich von der erwünschten Marter desto mehr entferner zu seyn vermeynte: massen die Hoffnung.

nung für Christo ihr Blut zu vergiessen war allein der Trost/welcher die Beschwerden ihrer Leibeigenschafft ringerte; umb dieses hielte sie einzig und allein bey dem Himmel durch ihr Gebett an; und ruffte darzu täglich mit zartlicher Andacht die Vorbitte der Göttlichen Mutter zu diesem Ende an. Ist auch die SOZ und Mariae so liebe/ und demüthige Dienerin bald erhöret worden.

Nachdem Julia schon einige Jahr in Syria als eine Sclavin diente/ müste Eusebius ihr Herr auß Gelegenheit einer einträglichen Handlung eine Reiß in Provence thun/ und nahm seine Sclavin Juliam mit sich; welche auch auß Gehorsamb zu Schiff gangen/ nit zweiflend es werde dise Reiß eine Materi etwas für SOZ zu leyden/ oder gar das Marter Cränglein bringen. Als sie bey Capo di Corsica angelangt/ ließe ihr Herr die Ancker werffen/ und weil er vernommen daß die Inwohner ein gewisses Fest ihrer Götter hielten/ wolte diesem Gottes Dienst beywohnen: stige also mit allen den Seinigen in selbe Insel auß/ verfügte sich mit denen Unglaubigen in den Tempel; allwo ein Och geschlachtet/ denen Götteren geopfferet/ und gleich darauff die Heydnische Ceremonien mit essen/ trincken/ und an-

Ar 5 deren

622 Die H. Julia Jungfrau und Mart,
deren Unordnungen seynd vorgenommen
worden.

Indessen blibe die H. Julia bey dem
Trost in dem Schiff von Herzen seuff-
zend/ und die Blindheit diser Abgötterer
beweinend. Es geschah aber daß einige
Haußgenossene Felicis (dise war Gubernator
der Insel) ankamen/ und Juliam die
sie auf ihren Knyen ligend antraffen/ frag-
ten/ was dises Mensch da machte; und
als sie vernommen/ daß es eine Christliche
Sclavin des Herrn Eusebij wäre/ welche
von ihren Götteren ein Abscheuen trage/
und die ihnen erzeigte Ehr für aberglau-
bisch hielte/ haben sie solches alsbalden
dem Gubernator hinderbracht / und ihn
berichtet/ daß ein junges Mägdlein des
Eusebij in dem Schiff sich befinde / und
den Gözen-Dienst nur verlache.

Felix/ welcher die Abgötterische Cer-
emonien auff das eyffrigste beschuete /
fraget Eusebium / warumb nit alle seine
Leuth bey dem Gözen-Dienst ersichenen?
und wie eine seiner Mägd sich anmasse die
ihren Götteren von ihnen bezeigte Ehr zu
verachten? Eusebius antwortet/ dise wäre
eine Christin/ welche er sich schon vil be-
mühet/ aber umb sonst von ihrem Glauben
abwendig zu machen: entzwischen
führe sie ein unsträfliches Leben/ seye ihme
lieb

lieb wegen ihrer Treu / und schönen Verstand / und führe ihm mit grosser Klugheit sein ganzes Hauswesen; der Gubernur wider sehet: entweder solltest du sie entlassen / oder vermögen / daß sie denen Götteren opffere. Eusebius darauff: weder eins noch das andere wird ich zum Werck bringen mögen; sonder das beste ist / daß man sie also gehen lasse: Felix aber hinwider; überlasse sie dann mir um einen Werth / den du dafür begehren werdest; oder wann du kein Gelt dafür nehmen wilt / erwöhle dir an dero statt vier andere auß meinen Slavinen / die dir gefallen werden. Eusebius spricht: dein ganzes Vermögen wurde nit erlecten zu bezahlen was sie Werth ist / und auch ich will lieber alles / als sie verlohren.

Felix sahe wol / daß er mit guten nichts außrichten könne / wendete sich also zu einer List: stellet eine Mahlzeit an und ladet Eusebium darzu ein / darinn er ihme mit trincken also zu gesetzt / bis er voll worden / darauff schicket er seine Bediente in das Schiff die Juliam auff zuheben. Als dise vor ihme erschienen / sagt er zu ihr / bilde dir nit ein / mein Tochter / daß man deiner zuspotten suche. Es ist mir deine Tugend schon bekandt; du bist eines andern Glück würdig / als daß du länger

eme

eine Sclavin seyn soltest; darzu wird ich dir verhilfflich seyn: dieses allein verlange ich von dir / daß du in unserem Tempel denen Götteren ein Opfer verrichtest: willst du hernach in diser Insel verbleiben / so wirst du einen deinem Adelichen Geschlecht / und vortreflichen Gemüths: Haben anständigen Heurath finden; so du aber anderswo hin verlangest / will ich dich auff meine Unkosten liefern lassen; Die H. Jungfrau antwortete ihm ganz ehrenbiethig / aber mit unerschrockner und kühner Stimm: sie vermeine gänglich der waren Freyheit zu genießen / weilien sie das Glück habe eine Dienerin Christi zu seyn / sie seye mit ihrem Stand zu friden / und suche sie keine andere Glückseligkeit / als welche sie in dem Himmel hoffet; was aber die Ehr seiner Götter belanget / solle er wissen / daß sie den größten Abscheuen davon trage / und sein Vortrag sie von Herzen erschrockt habe; sie seye eine Christin / und ihr größtes Glück werde seyn / wann sie für Christo ihr Leben werde auffsetzen können.

Felix von einer so kühnen Antwort ganz entzündet befehlet / man soll sie in seiner Gegenwart mit Maulstreichen schlagen; welches auch nit ohne viles Blutvergiessen geschehen / ihre Wort darbey waren:

Der zwey und zwanzigste Tag. 625

waren: mein Erlöser hat auch mit Maul-
streichen wollen geschlagen werden; was
grosse Ehr ist es mir nit, ihme hierin nach-
zufolgen! Felix vor rasen seiner Faum
mehr mächtig / lasset sie an die Folter
bencken / und mit Stecken also schlagen /
daß sie natürlicher Weiß hätte unter de-
nen Streichen sterben sollen: unter diser
grausamen Marter schrye sie auff: seye
ewig gebenedeyet mein Heyland! wegen
der Gnad / so du deiner Dienerin erthei-
lest. Omich Glückselige / wann ich dei-
nes Leidens konte theilhaftig werden!
aber was grosser Unterschid zwischen dir
und mir! mir rupffet man die Haar von
dem Haupt / und auff deinem Haupt sihe
ich eine dörnerne Cron / mein Leib ist von
denen Stecken Streichen ganz zerglideret /
der deinige aber von Ruthen und Geißel-
Streichen ganz zerrissen: mir sagt man
allerhand Schimpff- und Schmach-Reden
in das Angesicht / und du bist mit Schmach
und Unbilden ersättiget worden. Zeigte an-
ben eine grosse Frölichkeit mitten unter
denen grausamsten Tormenten. Weilten
der Subernator fürchtete / es möchte Eu-
sebius ihr Herz von dem Rausch und
Schlaff zu sich kommen / und sein ge-
schöpfftes Vorhaben verhindernen / be-
falche er in der Eyl ein Creuz oder Galgen
auff

auff

auffzurichten / und die Heilige daran zu
 hengen. Difen als Julia erblicket / ruffet
 sie ganz freudig auff : mein Erlöser / es
 war zwar mein einziges Verlangen für
 dich zu sterben / aber ich hätte mir niemahl
 getrauet die Ehr zu wünschen mein Leben
 an einem Creutz / als wie du / zulassen. Ach
 mein HERR / nimme auff das Opfer /
 so ich dir durch mein Tod darbiethē ; er-
 barme dich aber auch diser blinden Leuth /
 und verschone ihnen wegen meiner Mar-
 ter ! kaum hat sie solches auß geredet / ist
 sie gehenckt worden / und hat bald dar-
 auff ihren Geist auffgeben. Eusebius
 ihr Herz kame an / da sie schon tod war /
 betrübe sich sehr darüber ; aber all sein
 Leydwesen / und Klag = Reden waren
 vergebens.

Eben in dem Augenblick / als sie ver-
 schiden / seynd alle die zu ihrem Tod geholff-
 fen / oder als Zeugen sich brauchen lassen /
 von einem innerlichen grossen Schrecken
 und Furcht eingenommen worden / und ergrif-
 fen in aller eyl die Flucht. Entzwischen seynd
 die Mönch in der nächsten Insel / so St.
 Margaretha oder Gorgona genant wird /
 von denen H. Engelē berichtet worden / was
 sich zugetragen / und in den Namen Got-
 tes ermahnet / den Leichnam der verstor-
 benen H. Jungfrauen ein zu holen und zu be-
 graben

graben. Sehen sich also gleich zu Schiff/
und langen an dem benannten Orth an;
allwo sie den Leichnamb noch an dem Gal-
gen hangend gefunden / lösen ihn also her-
unter und führen ihn mit sich unter Ein-
gung der Psalmen / und Palm-Zweigen
in der Hand. Die Mönchen auß der In-
sel Capraria oder Cabrera / welche näher
bey Corsica gelegen / kamen entgegen den
H. Leib zu verehren / und nachdem sie ihn
begleitet biß zu ihrem Closter / haben sie
den H. Leib in das Closter Gorgona tra-
gen lassen / allwo er in ein kostbahres
Grab gelegt ist worden / und hat allda geru-
het biß zu den Zeiten Desiderij des Königs
der Longobarden / welcher den Leib Anno
763. nacher Brescia in sein Gebiet / so aber
jetzt denen Venetianeren zu gehörig / hat
überbringen lassen / und in der Kirchen
des schönen von ihm erbauten Frauen-
Closters / darinn Angelberga sein Toch-
ter Abbtissin war / bey legen. Mit der Zeit
haben die Closter-Frauen eine andere vil
prächtigere Kirchen aufferbauet / unter den
Namen der H. Julia / und den H. Leib
darinn übersehet / allwo vil Volck dise
Heilige zu verehren sich versamlet.

Es war der 22. Tag May / da die
H. Jungfrau den Marter- Crantz erlan-
get hat: und sihet man annoch an dem
Orth /

628 Die H. Julia Jungfrau und Mart.

Orth/ wo sie gecreuziget ist worden einen wunderthätigen Brunnen / über welchen ein Capellen zu Ehren der H. Julia gehauet worden / allwo fast täglich neue Wunder- Zeichen gezelet werden.

Gebett.

GOTT/ ein Erschaffer und Erhalter aller Völker / wir bitten demütigst deine Barmherzigkeit / daß wir diesen Festtag deiner seeligen Martyrin Julice würdiglich begehen / und dadurch mit ihr der himmlischen Freuden theilhaftig zu werden verdienen/ durch unsern Herrn JESUM Christ ic.

Epistel Tobia 3.

Du die D. H. Er/ kehre ich mein Angesicht / zu dir richte ich meine Augen. Ich bitte dich/ H. Er/ du wollest mich vom Band viler Schmach befreien / oder wollest mich hinweg nehmen von der Erden. Du weißt H. Er/ daß ich nie keinen Mann begehret hab / und hab meine Seel von aller unzümtlichem Begierd rein gehalten. Niemahl hab ich mich unter die gemischet/ die mit Spillen Kurzweiltreiben/ noch zu denen mich gesellet / die in Leichtfertigkeit wandlen.

Die zwoy Tobias der Vatter und der Sohn seynd die verfassers dieses Buchs / welches zu schreiben der Engel

Engel Raphael ihnen befohlen/ damit die Wunderwerck des H. Erzn der sparten Nachwelt bekandt wurden. Weilens sie damahlen in dem Assyrischen und Medischen Land gefangen waren / da sie dieses Werck verfertiget/ so zweifflet man nicht/ sie haben es in Chaldeischer Sprach geschriben: der H. Hieronymus hat solches in die Lateinische überseset. Tobias der Bacter ist von Salsmanazar dem Assyrischen König gefangen nacher Ninive geführet worden / in dem Jahr der Welt 3274. das ist ungefehr 790. Jahr vor Christi Geburt.

Anmerckungen.

„ Deuen/ die in Freuden Schimpfen
 „ und Kurzweilen/ hab ich mich nie eingemischt noch zugesellet. Wann die Ergöblichkeiten der Welt Menschen alle/ wie sie sagen/ unschuldig seyn; wann in diser Weiß sich zu belustigen nichts übel geschicht; wann ein wollustigs Freudenvolles Leben lobwürdig ist: warumb vermeint Sara gar recht gethan zu haben/ daß sie sich niemahl in solchen kurzweiligen

II. Th. May.

Es

Ge.

Gesellschaftten eingefunden? unterdessen diese aneinander verknüpfte und immerwährende Ergötzlichkeiten seynd der Grundriß des Lebens der meisten auß der Welt-Menschen. Die junge Leuth und Welt-Weiber sehen für Erbarmung würdig jene an/ welche in diesen Freuden-Fest nit mithalten.

Das Gemüth / wann es einmahl der bösen Anmuthungen ein Slav worden / schöpffet sich selbst auß / damit es die Unruhe eines allezeit begierigeren Herken lüchweilig unterhalte. Die Besuchungen/ das Spillen/ die Schauspielen nehmen die ganze Zeit hinweg; so bald man heut zu Tag in der Welt einen Namen hat/ bey guten Mittlen und in ehren ist / da werden die Lustbarkeiten die ganze Zeit seines Lebens mit lauffen. Der Welt Heyland sagt uns außdrücklich / daß es einen vil koste seelig zu werden / daß man müsse ihme selbst Gewalt anthun in das Himmelreich zu kommen/ daß der Weg zu dem ewigen Leben sehr eng seye: wann aber die meiste auß den Welt-Menschen seelig werden / ist es nicht der ewigen Wahrheit nit widersprechen? was Gewalt in den Himmel einzugehen thut ihr an diese scheinbahre Menge der Christen / deren alle Tag Freuden Tag seyn/ und das ganze Leben

Leben mit aufgesuchten Ergötzlichkeiten
und Freuden-Fest eingeflochten.

Was lassen sich kosten / dieses kost-
bare Edelgestein zu eroberer / jene Zärt-
ling / welchen selbst in ihrem Müßiggang
die Weil lang ist / und ab den blossen Na-
men der Abtödtung erschrecken ? was
lassen sich kosten / diese reiche Cron zu er-
langen / jene Welt-Menschen / deren Ge-
danken und Geschäften alle dahin gehen /
daß sie neue Lustbarkeiten erfinden / und
selbe ohne Unterlaß genießen ? gewißlich /
wann man nit sagen will / daß dieses zarter
müßige / wollustige Leben eine Buß sey /
sicht man nit / was für eine Buß die
meiste auß den Menschen thun werden.
Woher aber kommet ein so ungestümmes
Leben der Welt-Menschen ? warum
suchen sie so fast sich außserlich außzugießen /
wann wir es sagen wollen / die Ursach ist
diese / man will sich außserlich außgießen /
weilen man innerlich voll ist der schwer-
müthigen / nagenden / reubringenden Ge-
danken / welche tief in das Herz ein-
greiffen / und die Seel erbärmlich zerreis-
sen. Dieses unruhige Leben der Menschen
kommet daher / weilen sie ihnen selbst
wollen entgehen : das Stillschweigen und
die Ruhe seynd eine Peyn für ein welt-
liche Seel : deme / welcher in der Sünd
Es 2 lebet /

lebet/ ist ein jede Unmuthung ein höllische
 Fury / ein jede Einbildung ein Geipenst.
 Die Begierd ihme selbst auß den Augen
 zu kommen ist der Ursprung diser immer-
 wählender Bewegung ; und die Freud
 sich selbstn auß etliche Stund zu vergesse-
 sen / ist die einzige Erquickung / so die
 Welt-Kinder in disen vilfältigen unnu-
 tigen Lustbahrkeiten genießen : daher
 kommet es/ daß die letzte Tag / die letzte
 Stunden deß Lebens einen so erschrocklich
 Todkampff verursachen. Man thut aber
 wie man sagt/ in disen Ergöhungen nicht
 übelß : wie/ nichts übelß ! ist dann ein
 den Wollüsten und Müßiggang ermude-
 tes und in tausend unnutzlichen Hoffen
 verschliffenes Leben jemahl ein Christli-
 ches Leben gewesen ? und wann selbes
 kein Christliches Leben ist / ist es nicht
 ein grosses Ubel ? man belustiget sich /
 saget man/ weiln man nit weiß/ was
 man sonstn thun soll. Wie ? gibt es
 dann keine Pflichten und Schuldigkeiten
 zu beobachten / weiln man bey guten
 Mitteln / von Adel / oder noch jung ist ?
 und die Schuldigkeiten allein eines Chri-
 stens lassen sie zu/ daß einer nichts zu thun
 habe ? Ach ! man hat andere Gedanken
 am End deß Lebens : das Todbeth ist ein
 bequemes Orth weit hinauß zu sehen/ und
 vil

vil Schuldigkeiten zu entdecken: glaubet man alsdann / daß ein wollustiges Leben ehrlich und einem Christen wolanständig sey? ist man froh also gelebt zu haben!

Evangelium Matth. 6.

In der Zeit: sprach der H. Er. Jesus zu seinen Jüngeren: das Licht deines Leibs ist dein Aug. Wann nun dein Aug einfältig ist / so wird dein ganzer Leib licht seyn / wann aber dein Aug schalckhaftig ist / so wird dein ganzer Leib finster seyn. Derwegen wann das Licht / daß in dir ist Finsternus ist / wie groß wird dann die Finsternus selbst seyn?

Betrachtung.

Von der innerlichen Blindheit.

I.

Betrachte / daß die Erkandtnus das Licht des Verstands seye / gleich wie das Aug das Licht des Leibs: benimme dem Menschen dieses Licht / so ist er in der Duncle / benimme diese Erkandtnus einer Seelen / fallet sie in die Unwissenheit. Das seynd die materialische Finsternussen / so die Blindheit des Leibs verursachen / gleichwie von der Unwissenheit die Blindheit des Verstands herrüh-

Es 3 ret.

ret. Dife machet zu gleich daß man ſündige / und die Sünd nit erkenne / es geſchehe hernach durch beyfall der verführe-
riſchen Anmuthungen / oder Abgang der
Aufmerckſambkeit.

Nun wird mit einer vllleicht ſagen:
man ſündiget / weilen man nit genug be-
ſiſſen iſt die Sünd zu vermeiden / weilen
man nit gedenckt / daß es unrecht ſeye ſich
übermäſſig erluſtigen / Spillen / dab Le-
ben in dem Wolluſt und anſtändigen Miß-
ſiggang zubringen / an das gedenckt
man nit. Wills unterdeſſen glauben/
aber an was wird man dann endlich ge-
dencken / wann man ſich nit mit allem
Fleiß und Ernſt auff die Erfüllung des
ganzen Göttlichen Befah / der Pfich-
ten eines guten Chriſten und Evangelij
Jeſu Chriſti / auff daß mißliche und rich-
tige Geſchäft des ewigen Seelen Heil
leget? wann unſere Begierden und Ge-
dancken auſſer den ſelben herum ſchweiffen?

Man mag ſich wol ſelbſten verwirren/
damit man die Gefahr nit ſehe / wird ſie
uns dannoch von dem Schlaſt erwecken.
Diſe dicke Finſterniſſen kommen von ei-
nem böſen und verderbten Herzen / man
erkennt die Schwäre der Sünd nit / weilen
man ſelbe liebet. Man will / daß das
wüſſig

müßig und wollüßige Leben / die zu sehr
 gefällige Kurzweilen / die öfters ge-
 flogene Lustbahreiten / Freuden / Mahl-
 zeiten / Schauspiel / Kleider Pracht nichts
 böß fere: daß will man / sage ich / aber
 werden sie darumben gut und zulässig?
 wird durch solche vorgeschuhte Unwissen-
 heit jenes Leben gebilliget / so der Reli-
 gions-Geist / das Evangelium Jesu Chri-
 sti für sündhaft erkläret! wir schließen
 alles zu / wo das Licht konte hineintri-
 gen / und hernach beklagen wir uns /
 schreyen über laut / daß wir nichts sehen:
 man macht einen Rauch / und beschönet
 seine Blindheit mit diser nichts gültigen
 Aufred / daß man keinen Gegenwurff von
 dem anderen recht unterscheiden möge.
 Man lasset den Stern beyder Augen zer-
 rinnen und aufstrücken / oder reisset ihn
 selbst auß einer hefftigen Anmuthung und
 Unsinnigkeit gar aus dem Kopff; und das
 Gewissen ruhet / weil man Blind ist /
 oder wenigest zu seyn vorgibet. So bald
 das Herz geneset / erholet sich auch der
 Verstand. Wann das Herz rein und
 sauber ist / wird auch der Verstand kein
 Nebel / Irwohn und Finsternus zu leyden
 haben.

Glauben wir / liebe Seel / daß uns
 Gott nach unserem Sinn und Gutachten

636 Die h. Julia Jungfrau und Mart.
richten werde? die Anmuthungen gewin-
nen die Oberhand / und bemächtigen sich
deß Herzens / sie beherrschen die Vernunft /
alles muß sich von ihnen richten lassen!
nichts ist gangbahr als was sie gut heißen /
alles wird verworffen / was sie verwerffen:
sie seynds / welche ein aberwitzige Bewis-
sens-Regel erdichten: und man vermeint
gleichwol / GOZT solle dise zu Rath zie-
hen / wann es umb die Entscheidung deß
endlichen Loosß wird zu thun seyn: man
vermeynt und tröstet sich / er werde als-
dann unsere Schwachheiten entschuldigen.
O HERR! was falsche Meynung wur-
den wir von deiner Klug- und Gerechtig-
keit haben / wann die so freywillige Ver-
blendung und Irthumen unsere Sittens-
Regel wären!

II.

Betrachte / liebe Seel daß die unordent-
liche Gemüths-Regung gemeintlich eine
Ursach der innerlichen Blindheit seye. Die
vernünfftet nit / und ist jederzeit blind. Hat
sie Augen / geschicht es darumben / damit
sie in dem Gegenwurff sehen möge / was
sie gern sehet. Wann wir jemand haß-
sen / mißfallen uns alle seine Wort und
Werck.

Weilen die Phariseer den Heyland ge-
hasset / vermögte sein Zugsamer Wandel

del nichts/ sie zu stillen/ und sie zu besänff-
 tigen: alles was er redet / ist ein vergifft
 Lehr bey ihnen/ alles was er thut / wird
 beschmachtet und verworffen. Erwecket er
 die Todte/ muß es der Teuffel gethan ha-
 ben / oder was es immer für ein anderes
 Mirackel gewesen. Dise Pharisäische
 Krankheit ergreiffet heut zu Tag auch die
 Welt-Kinder/ bey welchen die bloße An-
 muthung/ nit die Religion/ nit die Ber-
 muthung das Urtheil fället. Es gibt zwar
 mancher vor/ er trage ein Abscheuen ab
 der Sünd / will aber nit / daß sündhafft
 seye / was ihm schmeichlet / und er selbs
 sten wünschet. Er hat liecht genug ein
 Sonnen Stäublein zu sehen / an deme
 ihm nichts gelegen ist / oder daß sich be-
 findet in dem Aug des Nächstens/ nit aber
 einen grossen Balcken wahr zu nehmen /
 spricht der Heyland / der ihm die Augen
 gar außstosset und des Gesichts beraubet.
 Die Phariseer getraueten sich nit das
 Haus Pilati zu betretten/ auß Furcht sich
 zu beunreinigen / der Scrupel ist groß.
 Und dennoch eben zur selben Zeit begehren
 sie den Tod Jesu Christi ohne Aengstige-
 keit des Gewissens. Wie vil lasterhafte
 Christen werden durch die gleichnerische
 Phariseer entworffen!

Es s

Mit

Nit allein aber ist die Blindheit der Seelen ein grosses Ubel/ sondern oft auch ein Würckung der Sünd selbsten. Du bist lange Zeit dem Liecht der Göttlichen Gnad widerstanden / darumb ist es für dich so vil als außgelöscht : du hast das empfangene Talent müßig gelassen / darumb forderet man selbiges zuruck : du hast die beste und heylsamste Gedanken unterdrucket / darumb bewegen sie dich nit mehr zu einem besseren Leben : du hast der Göttlichen Sonnen deine Augen zugeschlossen / darumb verhillet sie sich an-jeho. Gütiger Gott ! wie vil Mistritt geschehen ! wie vil erbärmliche Verwirrung/ Betrug / und falsche Einbildungen ereignen sich ! „ Seynd nit zwölf Stund im „ Tag ? spricht der Heyland/ wer des Tags „ wandlet / der stoffet sich nit / dann er sie „ het das Liecht : wer aber des Nachts „ wandlet / der stoffet sich / dann es ist kein Liecht in ihme. Wandlet (fahret er weiters fort) „ wellen ihr das Liecht habt / „ auß Furcht/ die Nacht möchte euch über- „ fallen : der in der finstere wandlet / „ weist nit / wo er hin gehe.

Mein Gott ! wie schädlich ist ein so freywillige Blindheit ! wie allgemein ! was für ein Blindheit wird verspühret in denen Welt-Menschen / da sie an Jesum
Christo

Christum / an sein Evangelium glauben /
 und doch leben / wie der gemeine Hauffen
 lebet ! was für ein Blindheit in denen
 Staats-Leuthen / wann es ihren eignen
 Nutzen belanget ! was für ein Blindheit
 in den grossen Herren / indem sie fast in
 allen Dingen ihrem Hochmuth und Be-
 gierlichkeit Folg leisten ? was für ein
 Blindheit in der Jugend / wann sie sich
 mit Gewalt völlig einer aufgelassenen
 Reckheit der Sitten ergibet ! was für ein
 Blindheit in denen Alten / da sie die noch
 wenige Lebenszeit dem wichtigen Ge-
 schäft des Heyls nit abwarten ! was für
 ein Blindheit in denen sonst frommen Chri-
 sten / die sich also bethören und verblen-
 den lassen ! was für ein Blindheit endlich
 so gar in denen Ordens-Personen / welche
 ihr standmäßige Vollkommenheit ver-
 nachlässigen / und ein mehr weltlich als
 geistliches Leben führen.

O HErr erlöse mich durch dein
 Barmherzigkeit von einem so grossen U-
 bel / so zu dem äussersten Verderben füh-
 ret ! und weilen du mir noch die Gnad
 erweisen / die Gefahr sehen zu können / gi-
 be auch / daß ich sie fliehe / und so lang es
 Tag ist / mich ernstlich umb mein See-
 len Heyl annehme.

Am

Andächtiges Schuß- Gebett.

Domine ut videam. Marci 10.

DO HERR / daß ich sehe und nit
mehr in der Finsternuß wandle.

Illumina oculos meos, ne unquam ob-
dormiam in morte. Ps. 12.

Erleuchte mich O HERR / damit ich
durch Entdeckung der feindlichen List /
dem von ihnen bestimmten Todt entgehen
möge.

Andachts- Übung.

Die innerliche Blindheit ist umb so vil
erbärmlicher / als freywilliger
und folgamb unheilbarer sie ist. Der
Blinde von Jericho schrye so laut er kum-
te. JESU Filij David miserere mei. JE-
SU du Sohn Davids erbarme dich meiner.
Und der Heyland fragte / was sein begeh-
ren seye / damit er dem armen Tropfen
Gelegenheit gebete zu antworten. Domi-
ne ut videam. HERR! daß ich sehe. Ni-
leicht suchet man geheilet zu werden / wail
man nit glaubet krank zu seyn. Es gibt
nit vil Blinde in dem Geist und Hergen /
oder (welches eins ist) in dem Verstand
und Willen die es glauben / daß sie mit
innerlicher Blindheit behafftet / und eben
so wenig gibt es die widerum sehend wer-
den.

den. Hierauf entspringet jene Eigensinnigkeit in dem Irwohl und aufrührerische Halsstarrigkeit in seinem eignen Sinn und Meinung / welche jederzeit von einer unordentlichen Anmuthung verursacht / die Bekehrung des Lebens hintertreiben / da sie alle Zugang zu dem übernatürlichen Licht / und Bewegung der Gnad verschliessen.

Liebe Seele! siehe diesen jämmerlichen Stand an wie einen Begriff alles Unheyls: traue nit deinem eignen Urtheil und Meinung / welche du jedesmahl mit Leit- und Gelehrsamkeit nit allein der Kirchen Gottes / (auffer welcher kein Heyl zu finden) sondern auch denen Vorstehern unterwerffen sollest / weilen du sonst in Gefahr stundest / in grosse Irthumben zu fallen / und auß der Himmels-Strasß zu treten. Leit- und Gelehrsam aber wirst du seyn / wann du demüthig bist. Die innerliche Blindheit hat keinen anderen Ursprung als einen hochmüthigen Geist / und verderbtes böshafftes Herz.

2. Das Evangelium ist die eigenthumbliche Richtschnur der Christlichen Sitten. Ach Gott! in was grosser Blindheit stecken die jenige / die nur ab den Welt Satzungen ein Belieben tragen / und nach denselben ihren Wandel anstellen /

len / so auch die einzige Ursach ist der tödtlichen Sicherheit in ihrem Abweg. Jene ungeordnete Anmuthung verblendet das Gemüth ; dahero traue keiner Sack / die darmit eine Bekandt- oder Verwandtschaft hat / sondern mercke auf daß du nit nach ihrer Eingebung urtheilest. Zu besserer Versicherung lasse dir folgen- des gesagt seyn. 1. Der Ungehorsamb eines Kinds / eines Unterthans / eines Hauß- Dieners kan dich in harnisch bringen : ist dem nit also ? Aber folge meinem Rath / thue nichts dergleichen / halte inn mit der Straff / biß der Zorn vergangen ; es brauchet zu weilen einen halben Tag / zu weilen gar etliche Tag darzu / biß der Unmuth vorbei ; welche Verweilung jederzeit nützlich zu seyn pfleget. 2. Auf gleichen Schlag verhalte dich gegen allen denen / die dir für den Kopf gestossen : wann sich die Zornbiß gesetzt / alsdann sibe man erst / daß nichts darhinter gewesen / daß man auß einer kleinen Mucken einen Elephant gemacht habe : da ist es hernach nit schwer recht klug und Christlich zu handeln. 3. Unterwürffe dich blind und vollkommen allen Entschluß und Erweiterungen der Kirchen / wie auch jedem Befelch deiner Oberen.

Die Unleit, und Ungelehrsamkeit
ist die erste Würckung der innerlichen
Blindheit / wie es leider ein Privat Geist
zu genügen beweiset. 4. Verwürffe alle
Grundsatzungen der Welt / und fliehe ih-
ren Geist so vil es dir möglich. Nur die ins-
nerliche Blindheit wird den Pracht / den
Müßiggang / die Kurzweil / Schauspiel
und Zusammenkunfften der Welt biligen.
5. Habe du einen Seel-Sorger / der heil-
lig / gelehrt / und nit eigenmüßig seye;
nimme nichts vor / fange nichts an / als
mit selnem Rath und Anordnung. Ne in-
nitaris prudentiæ tuæ, ermahnet der weisse
Salomon in seinen Sprichwörtern: Ver-
lasse dich niemahl auf deine Klugheit. Alle
andere Gestalten sehen wir / nit aber unser
eignes Angesicht / und daher es sich nit zu
verwunderen / daß wir auch unsere Ma-
del / Mängel und Fehler nit sehen.

Der drey und zwanzigste Tag.

Der heilige Joannes Damas-
scenus.

Der heilige Johannes Damascenus
nit minder von seiner Heiligkeit als
Wissenschaft der Welt bekannt;
einer der fürnehmsten Beschützeren des
Christ-